

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 58 (1917)

Artikel: Das Schmalzstudentle : eine kleine Episode aus dem Weltkrieg
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1007970>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Schmalzstudentle.

Eine kleine Episode aus dem Weltkrieg.

In einer Stellung der Tiroler Front steht das Schmalzstudentle. Ganz richtig und als Zeichen der ihm gebührenden Würde blüht neben dem weißen Gefreitenstern das Knöpfchen des Einjährig-Freiwilligen. Aber gar zu sehr imponiert das nicht den bärtigen Kameraden. Denen gefällt das Schmalzstudentle, weil es unter den großen, derben Gestalten der Alpenländer beinahe wie eine lustige Karikatur wirkt. Die schmale Brust, die mageren Arme und Hände und letztlich — weiß Gott! — wirklich ein paar scharfe, horngesäßte Augengläser über etwas zu kurz geratener Nase.

Und der oder jener hatte ein wenig verwundert den Kopf geschüttelt, als das Schmalzstudentle, mit einer Nachschubabteilung kommend, hier den Dienst antrat. Und der Feldwebel hatte gar gemeint: „Daß z'Jnnsbruck so a arm's, bucklet's Knecht'l g'nommen ham!“

Wie sehr das Schmalzstudentle — diesen Spitznamen hatte der hagere arme Musensohn, weil er jeden Tag der Woche in einer andern Familie sein freies Essen bekam — wie sehr das Schmalzstudentle damals bei der Musterung bat und bettelte, das wußten seine jetzigen Kameraden ja nicht. Er könnt' nicht mehr über die Maria-Theresienstraße gehen, ohne vor Scham ins Pflaster hinein versinken zu müssen, so beteuerte das unter dem Mindestmaß stehende neunzehnjährige Bürschchen. Und der größte Lump, der ärgste Säufer und Spieler tät er werden, der bis jetzt der beste und fleißigste Student von ganz Jnnsbruck... Und ja, das tät er! Aus Leid, daß man ihm nicht auch die Ehr' geben möcht', fürs geliebte, teure Tiroler Landl zu kämpfen. — Der alte, weißhaarige Regimentsarzt kratzte sich hinterm Ohr und warf aus seltsam schimmernden Augen einen bewundernden Blick auf das stubenblasse Schmalzstudentle, an dem man alle Rippen zählen konnte. „In Gotts Namen!“ brummte er und sagte dann zum Major, der an seiner Seite stand:

„Bleibt eh wohl liegen beim ersten Tagmarsch.“

Da hatte das Schmalzstudentle vor der ganzen Kommission einen meterhohen Freudensprung gemacht und mit seiner hellen Bubenstimme seine vorschriftswidrige Antwort gekräht:

„Meld' gehorsamst, Herr Regimentsarzt, i steh' scho' wieder auf!“ Und so unglaublich es auch klingt: das Schmalzstudentle, das vom Schulbank weg in die von Geschützdonner stetig umgrollten judikarischen Berge gekommen ist, zeigt sich als zäh, mutig und gut im Dienste verwendbar. Und unerwartet rasch wird ihm auch ein ehrenvoller Tag.

Eine Alpinikompagnie hat sich auf einer wohl über hundert Meter tiefer liegenden Felsplatte eingenistet und beschießt von dort mit einer leider allzu großen Wirksamkeit die Stellung der Tiroler. Vom frühesten Morgen bis in die sinkende Nacht knattern die beiden italienischen Maschinengewehre, die zwar die bedrohten Oesterreicher ganz deutlich sehen, aber nicht zum Schweigen bringen können. Da meldet sich das Schmalzstudentle mit seinem kühn ersonnenen Rettungsplan beim Hauptmann. Der macht große Augen zuerst und will nicht recht davon wissen. Doch des Schmalzstudentles gutes Mundwerk besiegt wieder einmal jeden Einwand. Und so lassen sie denn, wie der nächste Morgen graut, den kleinen Gefreiten an einem langen Seil in die schwindelnde, feindliche Tiefe hinab.

Keine andere Waffe hatte das Schmalzstudentle bei sich als ein paar Handgranaten.

Bange Minuten vergehen, Minuten, die so lang wie Ewigkeiten scheinen. Von struppigen Bärten umrahmte Lippen beten, in stoßendem Atem kommen die Worte des Vaterunfers für das Schmalzstudentle. Bis auf einmal ein lautes Krachen, klirrendes Bersten und ein wütendes Schreien und Wehklagen von unten heraufdringt. Der Hauptmann späht durch das Fernrohr, und

ein Jubelruf kommt im nächsten Moment aus seinem Mund. Wo früher die zwei Maschinengewehre des Feindes gestanden, ist jetzt nur ein Chaos von zertrümmerten Eisenteilen, Steinschutt und zuckenden Menschenleibern.

„Hochziehen!“ schreit der Hauptmann ganz aufgeregt. „Das Seil in die Höhe!“

Und wie das wirklich emporgebracht ist, hängt daran das blutüberströmte Schmalzstudentle. Schier ein Duzend Kugeln hat das magere Körperchen getroffen. Im Feldspital hinter der Front hat der Doktor den ersten Schaden festgestellt. Das rechte Bein ist verloren und auch sonst —. Dem Arzt

stehen dicke Schweißtropfen auf der Stirn, nachdem er die vielen Wunden des Schwer- verletzten gereinigt und verbunden hat.

Aber das Schmalzstudentle ist zäh! Nach ein paar Tagen schon liegt er zwar nur mit einem Bein, doch sonst ganz munter in seinem Bett. Ans Hemd geheftet die goldene Tapferkeitsmedaille.

Die hat dem Schmalzstudentle der Regimentskommandant selbst ins Feldspital gebracht. Und dabei gesagt:

„Nur immer Kopf hoch, Gefreiter! Denn jetzt werden Sie auch mit einem Fuß Ihren richtigen Weg weitermachen.“



Gusi Ghindli und s'Ghristghindli.

(In Luzerner Mundart.)

's lieb Jesus-Ghind,
Es liid nid lind
Alf Strau und Heu
Und früürt a d' Ghneu:
Schlof, Ghindli, schlof, tue d' Aeugeli zue!
Ich hätt gärn es Rößli und äs gärn e Ghueß.

D' Seraphim singid
Und d' Cherubim chlinglid,
Voll Aengel de Stal,
De herrschicht Saal!
Schlof, Ghindli, schlof, tue d' Aeugeli zue!
Ich hätt gärn e Scherpe, es lohndmer ke Rueß.

Lue, Ghindli, lue,
Sant Josef bider zue
Und 's Muetterli au,
Di heilegisch Frau.
Schlof, Ghindli, schlof, tue d' Aeugeli zue!
O hätti doch Guetli und Lächerli gnue!

Still, Gseli, still,
Wenn 's Ghind schlofe will!
Du, Ghs, brüel nid so,
's verwachet suß scho!
Schlof, Ghindli, schlof, tue d' Aeugeli zue!
Gäll, gischis das alles, so hesch voris Rueß!

I. K.